

# STILLE VERZAUBERUNG: INSELN IN KINDERBÜCHERN

Auf Inseln spürt man Wind und Wetter so sinnlich wie sonst selten, auch in der Literatur. Zugleich sind sie mythisch aufgeladene Katalysatoren für die Konflikte des Heranwachsens. Den Inselfantasien in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur auf der Spur ist CHRISTINE LÖTSCHER\*.

Manche Kinder werden auf Inseln geboren. Sie wachsen in einer überschaubaren Welt auf, die ihnen Geborgenheit gibt, aus der sie aber irgendwann ausbrechen müssen. Andere kommen aus grossen Städten und machen Familienurlaub in mediterranen oder tropischen Paradiesen oder im amphibischen Norden, wo vor lauter Himmel und Wasser kaum Platz für einen Streifen Land bleibt. Gar nicht wenige unter den literarischen Figuren, deren Spiel- und Handlungsraum eine Insel ist, geraten aber nur in diese idyllischen Landschaften, weil sie niemand haben will. Sie werden auf Inseln angespült oder bei misanthropischen Verwandten untergebracht. Im Lauf der Geschichte erweisen sich diese jedoch als gar nicht so übel – denn erwachsene Bezugspersonen, die sich von Kindern nur in ihrem Eigenbrötlertum gestört fühlen und deshalb auf jede Form der Kontrolle verzichten, haben auch ihre Vorteile: Dem AbenteuerInnentum sind keine Grenzen gesetzt. Familie, auch davon erzählen Inselgeschichten, wie wir schon seit Michael Endes «Jim Knopf» wissen, hat mit Zusammenleben zu tun, nicht mit Blutsverwandtschaft. Umgekehrt kommt man von einer Insel aber auch nicht ohne Weiteres wieder weg, was das Heimelige, wenn man Sigmund Freuds Studie über das Unheimliche folgt, leicht ins Bedrohliche kippen lassen kann.

## Landschaft und Alltag

Für den Kulturwissenschaftler Volkmar Billig («Inseln. Geschichte einer Faszination», 2010) sind Inselvorstellungen mit utopischen, exotischen, idyllischen und erotischen Assoziationen verknüpft, was sich an Robinsonaden, Inselutopien und -dystopien leicht nachprüfen lässt. Realistische Kinder- und Jugendbücher aus den letzten Jahren, und das gilt auch für solche mit fantastischen Elementen, betonen aber oft das Alltägliche am Inselleben, die Verbindung von Mensch, Wind und Wetter, Wellen und Felsen und den Vögeln, die unermüdlich ihre Kreise ziehen. Der 12-jährige Fionn verbringt die

Sommerferien unfreiwillig auf Arranmore bei seinem vergesslichen Grossvater. Fionn hat panische Angst vor dem Meer und will nichts mit der Insel zu tun haben, auf der vor lauter Wind und Sturm niemals Ruhe einkehrt; die Schwärme von Raben und Möwen bedrängen ihn fürchterlich. Bis er entdeckt, dass die Geschichte seiner Familie und der geheimnisumwobene Tod seines Vaters mit all dem verbunden ist; dass seine eigene Geschichte in die Insellandschaft eingeschrieben ist. In der «Sturmwächter»-Reihe der irischen Autorin Catherine Doyle sind Natur und Magie durch Geschichten, durch die Überlieferung von Märchen und Sagen untrennbar verwoben. Diese Sprache lernt Fionn allmählich verstehen, im Gleichtakt mit den LeserInnen des Romans. Solche Inseln, die, wie Arranmore, einer grösseren Insel vorgelagert und damit noch eine Stufe entrückter sind, sind oft Seelenlandschaften und zwingen die Figuren, sich selbst zu erkennen – ob ihnen das, was sie sehen, gefällt oder nicht.

## Nostalgie mit Störfaktoren

Auch wenn längst nicht überall explizit Magie im Spiel ist, imaginieren Texte, die vom Alltag oder von Ferien auf einer Insel erzählen, eine still verzauberte literarische Welt: Alles, was das Leben der meisten Kinder im westlich geprägten Spätkapitalismus ausmacht, kann hier mit einem Federstreich zum Verschwinden gebracht werden. Obwohl es im richtigen Leben durchaus auch auf Inseln WLAN gibt, ebenso wie Handys, Youtube-Videos und Spielkonsolen, bleiben sie in Inselgeschichten mitsamt der gegenwärtigen Medienkultur in den Städten zurück. Als seien es immer schon mythische Gewässer, die das Festland ontologisch vom Eiland trennen. Auf literarischen Inseln herrscht, zumindest zu Beginn der Geschichten, eine andere Zeit als auf dem vom Fortschritt getriebenen Festland. Es ist das Zyklische der Jahreszeiten und der Familienfeste, das den Rhythmus vorgibt, auch für den Text, und das die LeserInnen für einen Augenblick an die Utopie einer ewigen Kindheit glauben lässt. So wachen sie, wie die kindlichen ProtagonistInnen selbst, unsanft auf, sobald das System ins Ungleichgewicht gerät. Die inseleigene Zeitlichkeit

\*PD DR. CHRISTINE LÖTSCHER ist Privatdozentin am ISEK – Populäre Kulturen der Uni Zürich und vertritt die Professur für Kulturmanagement an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Kinder- und Jugendmedien gehören zu ihren Forschungsschwerpunkten.



ILLUSTRATION: NIKOLAUS HEIDELBACH AUS: «KÖNIGIN GISELA». © 2006 BELTZ &amp; GELBERG.

Literarische Inseln holen innere Konflikte und soziale Spannungen ans Licht, so auch in Nikolaus Heidelbachs «Königin Gisela».

überlagert sich in der ästhetischen Erfahrung der LeserInnen mit dem sinnlichen Gefühl für eine Kindheit, die es so wohl nur in der kulturellen Imagination gibt.

Literarisch am überzeugendsten sind die Bücher, denen es gelingt, die Insel als sinnlich erfahrbaren Handlungsraum und zugleich als Seelenlandschaft zu gestalten. Denn als literarisches Phantasma ist die Insel so mächtig, dass es keine Erklärung dafür braucht, warum kindliche Figuren dort plötzlich mit Leidenschaft genau das tun wollen, was den nostalgischen Vorstellungen der Generationen der Eltern und Grosseltern entsprungen zu sein scheint: im Wald herumtollen, im eiskalten Wasser baden und vierblättrige Kleeblätter suchen wie Jens und Alvar zu Beginn von Christian Wiik Gjerdes «Kleeblattsommer»; ein Floss bauen und damit um ein Haar von der Fähre gerammt werden wie Trille und Lena in Maria Parrs wunderbar leichtfüssig-tiefsinnigem Roman «Manchmal kommt Glück in Gummistiefeln».

Doch gerade in diesen norwegischen Romanen, die sich deutlich in die Tradition von Astrid Lindgrens Klassiker «Ferien auf Saltkrokan» (1964) stellen, brechen Störfaktoren in die Idylle ein. Ewig kann niemand Kind bleiben, auch wenn die ProtagonistInnen nichts dagegen hätten, und so ist es bei Alvar und Jens der coole Magnus aus der Stadt, der die Dinge auf der Insel aufmischt und die scheinbar unverbrüchliche Freundschaft der beiden auf die Probe stellt, und bei Trille und Lena die blondgelockte Brigitte aus den Niederlanden. Denn wie soll Trille von einem Tag auf den anderen lernen, eine Freundin zu haben, in die er verliebt ist, ohne die beste Freundin seit Krabbeltagen zu vergraulen, wenn er selbst nicht weiss, wer er ist und was er will?

Einsam sind diese Inseln niemals, ganz im Gegenteil. Die Zahl der InselbewohnerInnen mag überschaubar sein, doch

gerade deshalb gewinnt das Zusammenleben an Intensität. Anonymität ist keine Option, wenn es gerade so viele Kinder gibt, dass man, wie in «Kleeblattsommer», daraus drei Schulklassen machen kann. Auch in «Manchmal kommt Glück in Gummistiefeln» ist das Inselpersonal überschaubar – eine grosse Familie. Bei aller Alltäglichkeit sorgt die verzauberte norwegische Fjordlandschaft mit ihrem niemals endenden Sommerlicht und ihren wütenden Winterstürmen für eine ge-

#### ROBINSON SPIELEN FÜR 10 CENT

Eine Insel, drei Namen: «Sixpenny Island» hiess die von Ruth Park 1968 erfundene Insel in der Nähe des Great Barrier Reef im australischen Original; als «Ten-Cent-Island» wurde sie in der amerikanischen Ausgabe bezeichnet, die deutsche Übersetzung machte daraus 1972 die «Fünfgroscheninsel». Ungeachtet der Währung verdeutlichen alle Namen, dass die Koralleninsel billig zu haben war. Im Roman, der mir um 1990 als «eine Erzählung für die Jugend» (Albert Müller Verlag 1972) in die Hände kam, gewinnt sie die in Sydney weilende amerikanische Familie Swift in der Lotterie. Auf Wunsch der Tochter, die das Schicksalslos gekauft hat, und der Mutter – «wie gern ich einmal in meinem Leben Robinson Crusoe spielen würde!» – beschliesst die Familie, auf dem angeblich verlassenem Eiland für einige Monate «ein richtig wildes Inselleben» zu führen. Was folgt, hat viel mit Südseeromantik und klassischem Entwicklungsroman zu tun und ist bei allen Abenteuern eine reichlich brave Familien-Robinsonade, der man das Alter anmerkt. Mein fernwehgeplagtes Teenager-Herz war trotzdem verzaubert – und verletzt, weil die unternehmerischen Amerikaner aus der Insel am Ende ein Touristenparadies machen.

MANUELA KALBERMATTEN



Auf Inseln herrscht eine andere Zeitlichkeit, die, fern der Medienkultur, viel Raum für das Spiel im Freien lässt. Das genießen Trille und Lena.

steigerte Atmosphäre, als ob die periphere Lage für einen permanenten, abenteuerlichen Ausnahmezustand sorgte.

### Inseln als spekulative Fabulierlaboratorien

Inseln sind in der Kinder- und Jugendliteratur eine Art Katalysatoren; sie sind Brutmaschinen und spekulative Fabulierlaboratorien. Denn sie tragen dazu bei, Konflikte buchstäblich zu «isolieren», zur Insel zu machen, und ans Licht zu holen. Das können innere Konflikte sein, die mit dem Ende der Kindheit und dem Erwachsenwerden zu tun haben. Häufig sind es zwischenmenschliche Spannungen, die zur Explosion kom-

men, unter FreundInnen, in der Klasse oder in der Familie. In den meisten Fällen ist es beides zugleich.

Einer, der um diese Funktion der imaginären Insel weiss, ist Nikolaus Heidelberg. Sein Bilderbuch «Königin Gisela» erzählt davon – und zwar ausgerechnet in dem, was es nicht anspricht, weder in Worten noch in Bildern. Eine Ich-Erzählerin berichtet von einem Urlaub, dessen Höhepunkt die Geschichte war, die ihr Vater ihr jeden Abend erzählte. Wie die Ich-Erzählerin selbst heisst auch die tragische Heldin der Geschichte Gisela. Doch anstatt ganz allein mit ihrem Vater Urlaub machen zu dürfen, wird die Gisela in der Gutenachtgeschichte schiffbrüchig und landet auf einer einsamen Insel. Dort wird sie von Erdmännchen liebevoll umsorgt. Anstatt Dankbarkeit zu zeigen, errichtet sie ein Terrorregime und knechtet die armen Tiere. Sie fordert sogar ein Bikini aus Erdmännchenfell. Da wird es den dienstbaren Geistern zu viel, und sie schicken Gisela auf einem Floss ins weite Meer hinaus, auf dem sie, wie der Fliegende Holländer, für immer und ewig treiben muss. Nur ohne Hoffnung auf Erlösung. «Schöne Geschichte», kommentiert die Ich-Erzählerin, und lässt uns wissen, dass dies wohl ihre schönsten Ferien waren. Man mag die Vorstellung, ein hochnäsiges, verwöhntes und kaltherziges Kind zur Strafe für immer auf einer selbstgemachten Mini-Insel auszusetzen, für grausam halten; der Beziehung zwischen Vater und Tochter scheint es jedenfalls gutgetan zu haben, diese Gisela endlich zu isolieren. Dazu sind literarische Inseln da.

INSERAT

AB 10 JAHREN

## EINE ABENTEUERLICHE MISSION IN DER ARKTIS

Die Geschenkeproduktion in der Christmas Company am Nordpol ist in vollem Gange. Doch ein Hacker versucht, das Geschäft zu sabotieren. Um Weihnachten zu retten, begeben sich Freda, Kater Mr Livingstone und ihre Freunde auf eine gefährliche Expedition!

**Großes Gewinnspiel**  
Husky-Schlittenfahrt zu gewinnen!  
Alle Infos auf [www.hummelburg.de](http://www.hummelburg.de)

CORINNA GIESELER  
Die fantastischen Abenteuer  
der Christmas Company  
Mit s/w-Vignetten von Max Meinzold  
ISBN 978-3-7478-0003-4  
€ [A] 17,50 / SFr. 24,90 / € [D] 16,99

**HUMMELBURG**

### LITERATUR

CATHERINE DOYLE

**Sturmwächter. Das Geheimnis von Arranmore / Die Magie von Arranmore**  
Aus dem Englischen von Sylke Hachmeister. Mit Bildern von Cornelia Haas. Hamburg: Oetinger 2019. Je ca. 370 S., je ca. Fr. 25.00

MARIA PARR

**Manchmal kommt Glück in Gummistiefeln**

Aus dem Norwegischen von Christel Hildebrandt. Mit Bildern von Barbara Korthues. Hamburg: Dressler 2019. 205 S., ca. Fr. 22.00

CHRISTIAN WIIK GJERDE

**Kleeblattsommer**

Aus dem Norwegischen von Maike Dörries. Mit Bildern von Anke Kuhl. Hildesheim: Gerstenberg 2019. 333 S., ca. Fr. 20.00

NIKOLAUS HEIDELBACH

**Königin Gisela**

Weinheim: Beltz & Gelberg 2006. Neuauflage. 40 S., ca. Fr. 22.00